

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Nebst diesem heiligen Volksfeste verdienen auch zwei andere, obgleich etwas profaner Natur, nämlich „das Motten“ und „das Fliegenfest“ bemerkt zu werden. Woher beide den Namen führen, vermag ich nicht anzugeben, doch weiß ich, daß das erste von den Herren Tuchmachern, das zweite von den Herren Raschmachern, im Dorfe Lichtenberg gefeiert wird, daß Tausende die Gesellschaftswagen, à 18 Personen, besteigen und dahin eilen, um Spektakel zu machen, und eben so viele sich dahin begeben, um den Spektakel mit anzusehen, und daß beide Parteien am Abende in gebührender Begeisterung zurückkehren. Eine wohlconditionirte Familie, welche einen der erwähnten Gesellschaftswagen, vulgo Rippenbrecher genannt, besteigt, um dem Feste beizuwohnen, muß aus folgenden Individuen bestehen: 1) der père de famille, im blauen Oberrocke, ein Kind von 11—13 Monaten, auf den Armen tragend; 2) ihm zur Seite ein Knabe von 8—9 Jahren, des Vaters lange Pfeife transportirend; 3) die Mutter, deren rechte Hand das Pfötchen einer 5jährigen Tochter gefaßt hat, indes die linke ein mit verschiedenen Victualien befrachtetes Körbchen hält; aus diesem Körbchen streckt, etwas kokett, doch mit Anstand, die Schnapsbulle den zarten, oft gekußten Mund hervor.

Ich habe die Bemerkung gemacht, daß auf den erwähnten Gesellschaftswagen auch nicht ein einziger Brillenträger, weder Jüngling noch Greis, zu sehen ist, woraus zu schließen seyn dürfte, daß die untern Stände sich nicht mit der Kurzsichtigkeit befassen wollen, oder die Kurzsichtigkeit sich nicht zu den untern Ständen herablassen will.

Da ich eben von Brillenträgern spreche, so fällt mir bei, daß durch eine allerhöchste Verordnung den Herren Optikern und Brillenhändlern ein fataler Streich gespielt worden ist. Diese Verordnung bestimmt, daß, um den Nachtheilen vorzubeugen, welche in Beziehung auf die Erfüllung der Militairpflicht von dem so häufig wahrzunehmenden Gebrauche der Brillen unter den jungen Leuten zu besorgen sind, dergleichen Leute — Brillenträger — wenn sie sonst als dienstfähig anerkannt werden, ungeachtet ihrer Kurzsichtigkeit, den Truppen überwiesen und in das zweite Glied eingestellt werden sollen. Es ist zu wetten, daß unter zehn jungen Brillenträgern neun die unnütze Brille, welche nun keinem Zwecke entspricht, wegwerfen und mit unbewaffneten Augen einherwandeln, die Brillenhändler aber statt hundert nur zehn Brillen absetzen werden, welches allerdings ein fataler Streich zu nennen ist, daher allen jenen, welche sich der Brillenfabrikation zu ergeben gesonnen sind, zu rathen ist, davon abzustehen und lieber die Sargfabrikation zu erlernen, indem selbe, wie aus der Anzeige des Inhabers eines Sargmagazins, Bauhof Nr. 3, zu schließen ist, einen goldenen Boden haben mag, denn der gedachte Herr Inhaber hat vor einigen Tagen das Berliner Publikum durch folgende Anzeige erfreut: „Ein großer Absatz von Särgen hat mich veranlaßt, mein Magazin zu vergrößern und Säрге, sowohl in Eichen als in Kiehn, mit weniger Provision zu verkaufen, wovon sich jeder resp. Käufer überzeugen wird.“ Der Teufel mag sich überzeugen! Ich glaube, der Mann hätte seine Freude, wenn das gelbe Fieber die halbe Bevölkerung Berlins weggraffte, nur damit er sein Ma-

gazin in Eichen und Kiehn vergrößern könnte, er würde dann sogleich ergebenst bekannt machen: „Da hunderttausend Bewohner Berlins am gelben Fieber glücklich verstorben sind, so gebe ich mir die Ehre, gehorsamst anzuzeigen, daß ich noch einen Vorrath von hunderttausend fertigen Särgen besitze, und daher im Stande bin, die noch lebenden Bewohner dieser Stadt, welche ich aber ergebenst bitte, so bald als möglich zu sterben, mit weniger Provision bestens zu bedienen.“ Durch diesen Todes-Magazineur bin ich, durch die Association der Ideen auf Todes-Instrumente, und zwar auf die von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland unserm König zum Geschenk gemachten türkischen Kanonen, geführt worden, welchen ich gleich nach ihrer Ankunft meinen Besuch abgestattet habe. Ich dachte mir ein paar wilde Kumpane zu finden, deren bloßer Anblick Grausen und Schreck erregen, und das Sprichwort: „Er sieht aus wie ein Türke“, rechtfertigen würden, und nahm allen meinen Muth zusammen, ihnen herzhast in's Angesicht zu sehen; allein die zwei Leuten sehen gar nicht schrecklich aus, haben durchaus keine türkische Physiognomie, man könnte sie für acht christliche Kanonen halten; der Namenszug des Sultans allein, welcher auf dem Rohre eingegraben ist, flößt einen gewissen Respekt ein, alles Uebrige betreffend, könnte man ihnen jetzt, da sie ganz friedliche Gesinnungen zu hegen scheinen, recht gut seyn. Ich wollte beinahe lieber mit ihnen als mit einem ihrer p — iessischen Collegen unter einem Dache wohnen.

Doch weg mit dergleichen düsteren Gegenständen; ich will sie zur Erheiterung nach Tivoli führen, nach dem Berliner Tivoli, welches wir den Gebrüdern Sericke danken, in welchem wir viele frohe Stunden zu verleben hoffen; wenigstens sind wir durch den ersten Besuch zu dieser Hoffnung berechtigt. Es war ein höchst erfreulicher Anblick in Berlin, wo die ersten Klassen der Gesellschaft die öffentlichen Orte nicht häufig zu besuchen pflegen, an dreitausend, meistens den ersten Klassen angehörende Personen versammelt und eine ungewöhnliche Fröhlichkeit durch die ganze Versammlung verbreitet zu sehen. Wirklich ist aber auch von Seite der Herren Sericke Alles gethan worden, was Fröhlichkeit erwecken und unterhalten kann. Daß die Damen die Rutschbahn in besondere Affektion genommen haben, ist von bester Vorbedeutung, denn, wie bekannt, entscheiden die Damen das Schicksal jeder neuen öffentlichen Anstalt; sagen die Damen erst: „Ach! da oder dort ist es recht hübsch, da wollen wir hingehen!“ so stimmt der ganze Chorus von Herren — die Ehemänner der Damen allensfalls ausgenommen — sogleich ein: „Ja, da wollen wir hingehen!“ an, und man geht hin, und da das Wort einer Dame gewöhnlich auf mehre Herren — die Ehemänner allensfalls ausgenommen — erfolgreich einwirkt, so ist oder scheint das Schicksal des Berliner Tivoli beinahe gesichert. Doch, da es auch Herren gibt, welche jene schönen Zeiten, wo man von den Befehlen oder Winken der Damen elektrisirt wird und selbe blindlings befolgt, hinter sich haben, oder Herren, welchen Befehle zu ertheilen die Damen nicht für zweckmäßig halten, die sogleich durch Damen nicht nach Tivoli geführt werden können, so haben die Herren Sericke für andere Lokungen, welche ein empfindsames Herz zu rühren vermögen, gesorgt, und es ist zu hoffen, daß auch die genannten Herren dem Tivoli, anderer, flüssiger Genüsse wegen, ihre Gunst nicht versagen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)